

Eine Chance für alle

Neue Schule in St. Leonhard als bayernweites Modell

VON UTE MÖLLER

Die geplante Ganztagsgrundschule in St. Leonhard könnte sich zu einem bayernweiten Modell für die enge Zusammenarbeit von Schule und Hort mausern. Nach schwierigen Gesprächen mit Kultus- und Sozialministerium freut sich Schulreferent Klemens Gsell jetzt über Rückenwind aus München.

„Wir haben sogar bundesweit kein Vorbild für unser Vorhaben in St. Leonhard gefunden“, sagt Klemens Gsell. Lediglich einige private Schulen praktizieren, was ab 2014 auf dem früheren Schlachthofareal in St. Leonhard Alltag sein soll. Möglichst alle 500 Grundschüler sollen dann das gebundene Ganztagsangebot nutzen. Lehrer und Hortpersonal begleiten die Kinder gleichberechtigt durch den Tag. Frühestens um 6.30 Uhr werden sie von Sozialpädagogen begrüßt. Diese gestalten um acht Uhr mit den Klassenlehrern den Morgenkreis, bei dem die Schüler spielerisch Gelerntes wiederholen und sich eigene Lernziele stecken.



Staatssekretär Thomas Kreuzer begrüßt das neue Schulmodell.

Imbiss in der Pause

Auch zwischen dem Unterricht treffen die Kinder immer wieder auf die Pädagogen und Erzieher – in den Pausen gehen sie in Räume des Hortes, können dort eine Kleinigkeit essen und ausruhen. Beim Mittagessen sitzt man an einem Tisch. Lehrer und Hortkräfte haben die Schüler stets gemeinsam im Blick; wenn ein Erstklässler zum Beispiel im Rechnen schwächelt, kann er im Hort mit Bausteinen und Konstruktionsaufgaben unterstützt werden.

Die Kinder erleben ihre Schule als einen Ort vielfältiger Lernerfahrun-

gen. „Unser Ziel ist es, dass die Kinder von allen Erwachsenen in der neuen Schule aufmerksam begleitet werden und Wertschätzung erfahren“, sagt Esther Segitz-Fäte, die als Vertreterin des Jugendamtes in der Planungsgruppe für die Ganztagsgrundschule sitzt.

An dem runden Tisch drehen seit Monaten Vertreter des staatlichen Schulamts, der Regierung von Mittelfranken, der städtischen Schulverwaltung und des Sozialreferats an den Stellschrauben für das komplexe Projekt, dem das bayerische Kultusministerium anfangs „sehr reserviert“ begegnete. „Es gab die Befürchtung, dass sich der Sozialbereich zu sehr in die schulischen Belange einmischen könnte“, erklärt Klemens Gsell.

Auf der „mittleren Ebene“ der Verwaltungen in München habe es deshalb Vorbehalte nach dem berühmten Motto „Das haben wir so noch nie gemacht“ gegeben.

Gsell und Sozialreferent Reiner Pröbß führten zwei Gespräche mit den Staatssekretären von Kul-

tus- und Sozialministerium, bis das Eis gebrochen war. „Wir konnten deutlich machen, dass die Schulleitung auch an der Ganztagschule in St. Leonhard für den Unterricht verantwortlich bleibt“, so Gsell.

Auf Nachfrage der Lokalredaktion bestätigt Staatssekretär Thomas Kreuzer, dass das Kultusministerium der geplanten Schule „sehr aufgeschlossen“ gegenüberstehe. Sie biete besonders für Kinder mit schwachen Leistungen sowie für Schüler mit Migrationsgeschichte und Sprachproblemen gute Bedingungen.

„Ich sehe nicht, dass es zu Problemen zwischen Erziehern und Lehrern kommen könnte“, betont Kreuzer. Abgrenzungen seien jedoch deutlich



In der geplanten Ganztagsgrundschule in St. Leonhard werden die Kinder in Jahrgangsguppen und mit ihren Betreuern aus dem Hort das Mittagessen einnehmen. Ob es eine Schulküche geben wird oder ein Caterer anliefern, ist noch offen. F.: dpa

zu machen, „es muss klar sein, wer was leisten muss“.

Kreuzer schließt nicht aus, dass das Nürnberger Modell, das „begrüßenswertere Kapazitäten des Hortes für die Schule nutzt“ und die übliche Trennung beider Bereiche überwindet, künftig auch an einer Münchener Schule umgesetzt wird. Ministerpräsident Horst Seehofer sei ebenfalls an einer „Zusammenführung von Schule und pädagogischer Betreuung“ interessiert, ergänzt Gsell.

Raumprogramm steht

Mittlerweile steht das Raumprogramm für den Neubau auf dem Schlachthofareal. Es wird 20 Klassenräume à 66 Quadratmeter geben. Neben jeder Klasse finden sich Horträume, die Schüler pendeln den gan-

zen Tag über zwischen beiden Bereichen. „Zentral für alle Schüler wird es nur Fachräume, Turnhalle und Aula geben.“ Ansonsten haben die Räume mehrere Funktionen.

Die Synergien senken die Kosten, doch leicht zu haben ist das nicht. „Wir haben es mit drei Fördertöpfen – für Schule, Ganztagsbetrieb und Hort – zu tun“, gibt Gsell zu bedenken. Zudem ist die Schule in staatlicher Zuständigkeit, die Jugendhilfe in städtischer. Nach viel Detailarbeit sei es gelungen, das Modellprojekt in bestehende Fördermodalitäten einzufügen.

„Wir betreten mit diesem Konzept absolutes Neuland“, sagt auch Sozialreferent Reiner Pröbß. Noch stecke der Teufel im Detail, „es wird spannend, ob wir das alles hinbekommen“. Für Pröbß spricht neben der intensiveren

Förderung der Schüler vor allem für das Modell, dass „die Standards der bayerischen Ganztagschule keine verlässliche Betreuung der Kinder an den Nachmittagen und in den Ferien gewährleisten“.

Dass auch zwischen den städtischen Referaten mal die Fetzen flogen, wenn es um die neue Grundschule ging, streiten Pröbß und Gsell nicht ab. Doch grundlegend sei man sich darin einig, dass das neue Modell ein Weg zu einer individuelleren Betreuung der Kinder in dem Brennpunktstadtteil St. Leonhard ist. Dass mitunter noch um Hierarchien gestritten wird – so ist es für Pröbß undenkbar, dass Mitarbeiter des Jugendamtes einem Schulleiter unterstellt sind –, soll die grundlegende Idee nicht infrage stellen.

(Siehe StandPunkt Seite 10)

Kinder besser fördern

Neue Ganztagsgrundschule muss Vorbild werden

VON UTE MÖLLER

Bislang sind Hort und Schule zwei streng getrennte Aufgabebereiche. Lehrer und Pädagogen können zusammenarbeiten, feste Vorgaben gibt es aber nicht. In der geplanten Ganztagsgrund-

schule in St. Leonhard (siehe Bericht Seite 11) sieht das anders aus. Hortpersonal und Lehrer begleiten hier die Kinder gemeinsam und gleichberechtigt durch den Schultag. Sozialreferent Reiner Pröbß spricht vom „Zwang zur Zusammenarbeit“. Dass dieser ganz im Interesse der Schüler ist, bestreitet nach viel Überzeugungsarbeit auch in den beteiligten Ministerien in München kaum noch jemand. Es ist dem Projekt, das durchaus das Zeug zu einem bundesweiten Modell hat, zu wünschen, dass die weiteren Feinabstimmungen zwi-

schen Stadt und Freistaat sowie zwischen den beteiligten Fachreferaten zügig vorangehen und die Schule tatsächlich 2014 steht. Im nächsten Frühjahr soll zumindest der Architektenwettbewerb losgehen.

DER STANDPUNKT

In St. Leonhard schaffen nur 45 Prozent der Schüler den Wechsel an Realschule oder Gymnasium, in der Gesamtstadt liegt die Quote bei 57 Prozent. Doch wer würde behaupten wollen, dass die Kinder hier dümmer sind als im Rest der Stadt? Wohl niemand. Vielmehr versteht es das Schulsystem bisher zu wenig, Kinder individuell und ohne Ansehen ihrer sozialen Herkunft zu fördern. Die geplante Schule, in der auch verstärkt selbstbestimmt gelernt werden soll, ist vor diesem Hintergrund ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.